

Y&E

02.08.2023

ABSCHLUSSBERICHT

Arbeitsgruppentreffen

12.–13. Juni 2023, Berlin

Wie können PraktikerInnen aus der Jugendarbeit mit der aktuellen Polarisierung zum Thema Männlichkeit umgehen?

Wesentliche Ergebnisse

Im vergangenen Jahr haben PraktikerInnen der Arbeitsgruppe RAN Youth & Education (Y&E) wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Herausforderungen zu besprechen, vor denen sie angesichts des zunehmend bedenklichen Verhaltens männlicher Schüler gegenüber ihren Mitschülerinnen stehen. Sowohl in Schulen und Jugendorganisationen als auch online sind Debatten über Männlichkeit und Gender allgegenwärtig. Häufig sind diese Debatten stark polarisiert, bis hin zu dem Punkt, dass Bedenken bezüglich einer Radikalisierung innerhalb der sogenannten Manosphere im Internet aufkamen. Viele junge Männer sind auf der Suche nach einem besseren Selbstbild und finden Unterstützung in einem Narrativ, in dessen Mittelpunkt die „Hypermaskulinität“ steht. Allerdings gibt es auch bei diesem Narrativ extreme Ausprägungen, von denen es heißt, dass sie frauenfeindliche und sogar antidemokratische Werte, Ideen und Aktionen verbreiten.

Am 12. und 13. Juni hat RAN Y&E in Berlin ein Arbeitsgruppentreffen für PraktikerInnen aus dem Bereich der Jugendarbeit und Bildung abgehalten, um dieses Phänomen näher zu beleuchten und ein besseres Verständnis dazu zu erhalten, was die beobachteten bedenklichen Verhaltensweisen auslöst. Des Weiteren sollte besprochen werden, ob und in welchem Ausmaß dieses Narrativ der Hypermaskulinität für die Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) von Belang ist. Hier eine Übersicht über einige der wichtigsten Ergebnisse:

- Es handelt sich hierbei um ein relativ „neues“ Phänomen: gefährliche Exzesse der Manosphere, einer Online-Umgebung, die sich auf die Probleme von Männern fokussiert und dabei häufig ein Narrativ der Hypermaskulinität verbreitet. Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen müssen stärker für dieses Phänomen sensibilisiert werden und benötigen ein besseres Verständnis sowie mehr Kenntnisse dazu, um Exzesse innerhalb dieses Narrativs zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können. Möglicherweise ist es aber besser, zu sagen, dass die hitzigen Debatten über Männlichkeit nicht unbedingt neu sind, sondern vielmehr in einen neuen Kontext gestellt wurden, da Geschlechterrollen in der Vergangenheit schon immer ein Thema waren, über das diskutiert wurde.
- Es gab verschiedene Berichte über Situationen, in denen bei einzelnen jungen Männern oder Gruppen problematisches oder aggressives Verhalten beobachtet wurde. Ein besseres Verständnis gefährlicher Antifeminismus- und Anti-Gender-Narrative und -InfluencerInnen hilft dabei, diese Vorkommnisse in einen breiten gesellschaftlichen Kontext zu setzen. Mit diesem Wissen können PraktikerInnen aus der Jugendarbeit

derartige Vorkommnisse einordnen, besser darauf reagieren und verstehen, dass sie nicht per se persönlich sind. Solche Vorkommnisse haben jedoch möglicherweise gewaltbereite und extremistische Anteile, weshalb es erforderlich ist, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken.

- Bei Weitem nicht alle jungen Männer, die an Narrativen in Zusammenhang mit der Manosphere interessiert sind, radikalisieren sich. Dabei ist zu beachten, dass ein großer Teil davon aus oberflächlichen Inhalten sowie aus provokantem Humor, anderen Provokationen und sogar aus Inspiration für die positive persönliche Entwicklung wie etwa in Sachen Gesundheit besteht. Diese harmlosen Aspekte ebnen jedoch möglicherweise den Weg für extremere Inhalte und Ideen und führen letztendlich vielleicht sogar zur Anwerbung.
- Manche Teile des Narrativs der Hypermaskulinität bergen durchaus ein gewisses „Radikalisierungspotenzial“. Es gibt potenzielle Überschneidungen zwischen bekannten extremistischen Ideologien wie etwa rechtsextremistischen, islamistischen und Incel-Ideologien und neuen Hybrid-Ideologien wie dem Anti-Institutionalismus. Diese Überschneidungen betreffen Themen wie Antifeminismus, aber auch Demokratiefeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.
- Männlichkeit steht in all ihren Formen – guten wie schlechten – in Beziehung zu unserer Kultur und Gesellschaft. Eltern, Medien, die Populärkultur und Fachkräfte aus der Jugendarbeit sind somit alle Bestandteil des Problems und möglicherweise auch Teil der Lösung. Durch eine frühzeitige Prävention kann die Gesellschaft die Resilienz Einzelner und von Gruppen im Hinblick auf die Radikalisierung und die Anwerbung durch ExtremistInnen stärken. Fachkräfte in den Bereichen Jugendarbeit und Bildung können eine positive soziale Umgebung für junge Menschen gewährleisten, in der die Resilienz gestärkt wird und Anfälligkeiten abgemildert werden.

In diesem Beitrag sollen zunächst einige der zentralen Aspekte der Hypermaskulinität und der Manosphere besprochen werden, die Thema dieses Treffens waren. Dazu zählen verschiedene Prinzipien und Dynamiken des Narrativs der Hypermaskulinität, die Gruppen, die Teil davon sind, und die ideologischen Einflüsse. Anschließend werden die Fälle erörtert, denen PraktikerInnen in diesem Bereich gegenüberstanden, und es wird die anschließende Diskussion dazu wiedergegeben, welche Einstellungen und Handlungen für P/CVE relevant sind. Um den Extremismus, der aus Teilen des Narrativs der Hypermaskulinität entsteht, besser verstehen zu können, haben wir außerdem die aktuellen sozialen und emotionalen Probleme junger Männer sowie ihre Bedürfnisse und Sorgen besprochen. Zu guter Letzt haben wir Empfehlungen und Herangehensweisen zusammengestellt, die für PraktikerInnen aus der Jugendarbeit relevant sind.

Kernpunkte der Diskussion

1. Hypermaskulinität und verwandte Konzepte

Während der einleitenden Präsentation zu diesem Phänomen erhielten die PraktikerInnen Informationen zu verschiedenen Aspekten des Narrativs der Hypermaskulinität, dem breiteren gesellschaftlichen Kontext, in dem dieses Narrativ verbreitet wird, sowie dazu, wie es unter jungen Männern so schnell an Popularität gewinnen konnte. Die Präsentation wurde von einer in der Forschung tätigen Person gehalten, die außerdem auch junge Menschen und PraktikerInnen über dieses Thema informiert.

Diskurs über Männer und Frauen

Innerhalb des Narrativs der Hypermaskulinität werden streng traditionelle Geschlechterrollen angepriesen, die angeblich vom Feminismus untergraben werden. Männer seien demnach die Opfer des Feminismus, der Frauen zu viel Freiheit und Macht verschafft habe, und habe zur Unterdrückung und „Feminisierung“ von Männern in der westlichen Gesellschaft geführt. Um die „natürliche Ordnung“ wiederherzustellen, sei es erforderlich, dass Frauen sich den Männern wieder unterordnen und Männer in der Rolle als Versorger dominant, gleichmütig und kampfbereit sind.

Ideologische Einflüsse

Bestimmte Aspekte des Narrativs der Hypermaskulinität überschneiden sich mit verschiedenen extremen Ideologien, die für P/CVE relevant sind. So beziehen sich beispielsweise zahlreiche rechtsextremistische Manifeste auf die vermeintliche „Feminisierung der Männer“ und die schädlichen Einflüsse des Feminismus. Des Weiteren gibt es Überschneidungen zwischen diesem Narrativ und islamistischen Diskursen, die sich für ultrakonservative Geschlechterrollen aussprechen, und islamistische Bewegungen werden in Bezug auf deren Umgang mit Frauen und Frauen betreffenden Gesetzen unter anderem in Afghanistan gelobt. Und auch mit den neueren Anti-Establishment-Bewegungen gibt es bedeutende Überschneidungen, da das Narrativ der Hypermaskulinität häufig als Gegensatz zur „Matrix“ dargestellt wird, die das aktuelle System von Wirtschaft und Regierung umfasst, welches dem Wohlstand der (Männer in dieser) Gesellschaft von Nachteil sei. Dieses kann Mainstream-Medien, das Wohlfahrts- und Bildungssystem und die liberale Demokratie umfassen.

Die Online-Dynamiken

Verschiedene InfluencerInnen in den sozialen Medien nutzen die Schwierigkeiten und Unsicherheiten junger Männer in der heutigen Gesellschaft für sich aus. Da Inhalte, die sich auf die Manosphere ⁽¹⁾ beziehen, auf Plattformen wie TikTok und YouTube weit verbreitet sind, hat das Narrativ der Hypermaskulinität in den vergangenen Jahren stark an Popularität gewonnen. Die wichtigsten Stimmen innerhalb dieser Online-Umgebung reichen von (Pseudo-)WissenschaftlerInnen im „Intellectual Dark Web“ bis hin zu Menschen, die Konzepte zur finanziellen Unabhängigkeit bewerben, und ErstellerInnen von Inhalten zu aktuellen Ereignissen. Sie haben häufig eine Karriere darauf aufgebaut, diesen Diskurs zu ihrem finanziellen Vorteil auszunutzen, und in manchen Fällen bedienen sie sich mutmaßlich auch (bewusst) frauenfeindlicher Diskurse, um zu provozieren, „viral zu gehen“ und ihre Reichweite zu vergrößern.

2. Erfahrungen von PraktikerInnen und aus Diskussion

2.a. Fälle

Die Teilnehmenden des Treffens wurden gebeten, ihre Erfahrungen mit (vermeintlich) hypermaskulinem Verhalten zu teilen und zu diskutieren. Die folgenden Beispiele entstammen ihrer täglichen Arbeit. Sie bilden ein breites Spektrum an Erfahrungen ab, angefangen bei scheinbar harmlosen Vorfällen bis hin zu ernsteren Fällen mit gewaltbereiten und extremistischen Anteilen:

- junge Männer, die Online-Inhalte zum Thema Hypermaskulinität erstellen, teilen, konsumieren und/oder kommentieren;
- junge Männer, die sich (lautstark) weigern, weibliche Fachkräfte aus der Jugendarbeit zu respektieren oder ihnen zuzuhören;
- junge Männer, die Gleichaltrige schikanieren oder ausgrenzen, wenn sie diese als nicht maskulin genug wahrnehmen;
- junge Männer, die Mädchen und Frauen online belästigen;
- junge Männer, die selbstverletzendes Verhalten aufweisen;
- persönliche Belästigung und Missbrauch weiblicher Gleichaltriger, Lehrkräfte, Geschwister und anderer Familienangehöriger;
- ideologisch motivierte Gewalt in der Partnerschaft;
- Vorfälle von Homophobie gegenüber Gleichaltrigen und Weigerungen, die Schule zu besuchen, wenn das Thema LGBT behandelt wird;
- eine ungesunde (!) Fixierung auf den Körperbau, eine schlechte psychische Gesundheit und eine verstärkte Suizidalität unter Männern und Jungen;
- extremistische Schüler, die Attentäter glorifizieren oder zu Gewalt gegenüber Frauen und anderen, die nicht ihren Normen entsprechen, aufrufen;

(¹) Institute for Strategic Dialogue: [The „Manosphere“](#)

- extremistische Anschläge von Einzeltätern und Gruppen, die mit Aspekten des Narrativs der Hypermaskulinität in Zusammenhang stehen.

2.b. Relevanz für P/CVE

Unter Berücksichtigung einer allgemein gültigen Definition für „Extremismus“ haben die Teilnehmenden die potenzielle Relevanz ihrer Erfahrungen mit hypermaskulinem Verhalten besprochen. Dabei sind sie übereingekommen, dass diese Art von Extremismus folgendes umfasst:

- gefährliche Ideologien oder Bewegungen mit Narrativen, die **Männer (die Eigengruppe)** mit einer Ideologie der Vorherrschaft definieren (z. B. *Männer sind Frauen überlegen, Männer werden von Narrativen wie LGBTQI+, von Frauen, von BIPOC-Emanzipationsbestrebungen usw. feminisiert*);
- alle, die dieser Ideologie widersprechen (z. B. *Frauen, FeministInnen, Gender-AktivistInnen, als nicht maskulin wahrgenommene Männer usw.*), als die **Fremdgruppe**;
- die Darstellung der Fremdgruppe als **eine existenzielle Bedrohung für die Eigengruppe** (z. B. *„die Emanzipation von Frauen hat zu einer sinkenden Geburtenrate geführt, was das Aussterben unserer Rasse zur Folge haben wird“*);
- die vermeintliche existenzielle Bedrohung **rechtfertigt und verleitet zu Intoleranz, Einschüchterung, Hass, Aggression** und sogar zu **Gewalt gegenüber der Fremdgruppe** (z. B. *in den Anschlägen von Utøya, Christchurch, Bratislava*).

Die Teilnehmenden haben extremistische Erscheinungsformen des Narrativs der Hypermaskulinität als „extremistische Frauenfeindlichkeit“ oder „männliche Überlegenheitsvorstellungen“ bezeichnet. Die Gruppe ist ausgehend von der Definition und den oben genannten Beispielen zu dem Schluss gekommen, dass einige der Erscheinungsformen dieses Narrativs für P/CVE von Belang sind. Dabei ist es jedoch von wesentlicher Bedeutung, junge Männer, die sich zum Narrativ der Hypermaskulinität hingezogen fühlen, nicht zu stigmatisieren. Viele junge Männer finden Halt in diesem Narrativ und werden von ihm dazu inspiriert, ihr Leben zu verbessern, ohne dabei für andere problematisch zu werden. Die Teilnehmenden haben darauf hingewiesen, dass es relativ schwierig ist, bestimmte gewaltfreie Verhaltensweisen ihrer Schüler als extremistisch zu bezeichnen (daher auch die Debatte über gewaltfreie Ideologien ⁽²⁾). Des Weiteren haben sie betont, dass es für PraktikerInnen von zentraler Bedeutung ist, für die jungen Menschen da zu sein, um sie vor einer gewaltbereiten Radikalisierung zu bewahren.

3. Nährboden und Konsequenzen für die Prävention

Während des Treffens hat eine in der Jugendarbeit tätige Person ihre Vorgehensweise mit jungen Männern anhand des Eisbergmodells vorgestellt. Der Teil des Eisbergs, der über der Wasseroberfläche sichtbar ist, stellt die Verhaltensweisen und Einstellungen dar, die junge Männer an den Tag legen. Und wie bei jedem Menschen besteht der nicht sichtbare Teil des Eisbergs aus dem Selbstbild sowie Emotionen, Sorgen, Erwartungen und Unsicherheiten, die die Verhaltensweisen und Einstellungen beeinflussen. Wenn ein Verhalten problematisch und bedenklich ist, ist es wichtig, seinen Nährboden zu berücksichtigen und die entsprechenden Faktoren in die Handlungsweise einzubeziehen. Dies können interne wie auch externe Push- und Pull-Faktoren sein. Idealerweise kann die Umgebung eines jungen Menschen in der Primärprävention bereits auf seine Bedürfnisse und Sorgen eingehen. Während des Treffens wurden die folgenden Risikofaktoren genannt:

- Eine gefühlte **Bedrohung der Identität** (siehe dazu unseren vorangegangenen Abschlussbericht ⁽³⁾) im Kontext einer zunehmenden öffentlichen Debatte über Gender und Sexualität. Neue Vorstellungen von

⁽²⁾ RAN-Übersichtsbeitrag (2021): [Zwischen Extremismus und Meinungsfreiheit: Der Umgang mit gewaltfreien Rechtsextremen](#)

⁽³⁾ RAN Y&E-Abschlussbericht (2023): [Instrumente zum Aufbau von Resilienz bei Jugendlichen nach den Lockdowns](#)

Männlichkeit führen bei einigen jungen Männern dazu, dass sie sich verwirrt, nicht wertgeschätzt oder sogar in ihrer Identität bedroht fühlen, was unter Umständen eine defensive Reaktion hervorruft.

- Probleme beim Aufbau sozialer, romantischer und sexueller **Beziehungen**. Hohe Erwartungen und fehlende Möglichkeiten zum Umgang mit **Ablehnung** können zu Frustration und Verbitterung führen. Diese Frustration kann sich gegen andere (Frauen mit überhöhten Standards oder aus ihrer Sicht erfolgreichere Männer) oder sich selbst (geringere Selbstachtung und Selbstmitleid) richten. Außerdem stellen instabile familiäre Verhältnisse, darunter auch Frustration bei Alleinerziehenden, häusliche Gewalt oder Missbrauch, gegebenenfalls Negativbeispiele für die eigenen Erwartungen an Beziehungen dar.
- Sorgen und **Pessimismus** im Hinblick auf die eigene **Zukunft**, Isolation, wirtschaftliche Instabilität, Ziellosigkeit, fehlende Möglichkeiten zur Familiengründung. Dies bezieht sich auf persönliche oder (vermeintliche) gesellschaftliche **Erwartungen**, die Notwendigkeit, erfolgreich, physisch präsent und männlich zu sein sowie Bedenken über einen abnehmenden Testosteronspiegel. Die sozialen Medien spielen eine wichtige Rolle dabei, dass diese Erwartungen entstehen. Diese Unzufriedenheit und dieser Druck können dazu führen, dass **psychische Probleme** entstehen oder sich verstärken.
- Schwarz-Weiß-Denken, **mangelnde Empathie** und die fehlende Bereitschaft, die Perspektive anderer einzunehmen, führt zu Intoleranz gegenüber anderen.
- Außerdem kann das Gefühl, **von einer demokratischen Gesellschaft ausgeschlossen** zu sein oder nicht wertgeschätzt zu werden, eine weitere Entfremdung vom demokratischen Mainstream sowie Ressentiments diesem gegenüber zur Folge haben.

Konsequenzen für P/CVE

Nachdem die Teilnehmenden über den Nährboden gesprochen haben, der potenziell problematischem Verhalten zugrunde liegt, das von Hypermaskulinität inspiriert ist, haben sie einige zentrale Erkenntnisse formuliert, die beim Umgang mit Hypermaskulinität bei jungen Menschen in der Primärprävention sowohl in der Jugendarbeit als auch in der Bildung zu beachten sind.

- Ein großer Teil des Narrativs der Hypermaskulinität nutzt **psychische Probleme** junger Männer in der heutigen Gesellschaft aus. Diese Fokussierung auf psychische Gesundheit ist für sich genommen eine eher positive Entwicklung, es ist jedoch von zentraler Bedeutung, an psychische Probleme auf positive Art und Weise heranzugehen, die **emotionale Resilienz** ⁽⁴⁾ zu stärken und zu erfahren, wie junge Menschen mit Scheitern und Ablehnung umgehen können, ohne dass Frustration entsteht. **Daher müssen PraktikerInnen aus der Jugendarbeit den Bereich psychische Gesundheit in die Prävention integrieren und einen Safe Space für junge Männer schaffen, in dem diese über die Herausforderungen sprechen können, denen sie gegenüberstehen.**
- Es ist wichtig, dass junge Männer ein **Ziel** im Leben und Vertrauen in ihre Zukunft haben. PraktikerInnen aus der Jugendarbeit können für ihre KlientInnen **Möglichkeiten schaffen**, damit diese Erfolgserlebnisse haben, prosoziale Fähigkeiten entwickeln, eine sinnvolle Rolle einnehmen und etwas finden, in dem sie gut sind.
- Ein großer Teil des Narrativs der Hypermaskulinität wird online verbreitet. Daher sind **digitale Kompetenz und kritisches Denken** von wesentlicher Bedeutung. Junge Menschen sollten das Geschäftsmodell von InfluencerInnen kennen, die oft zu Übertreibungen greifen, um viral zu gehen, und die von den Problemen junger Männer profitieren. Außerdem sind alternative Narrative erforderlich, die dem toxischen Sozialdarwinismus entgegengestellt werden können.
- Die Herangehensweise in der Primärprävention muss so gestaltet sein, dass ein Radikalisierungsprozess bei jungen Menschen verhindert und bekämpft werden kann. Außerdem muss sie auf die Aspekte des Lebens eingehen, die zu Frustration führen. Daher müssen diese Vorgehensweisen langfristig funktionieren und gleichzeitig **individuell** gestaltet werden. Bottom-up-Ansätze und Peer-to-Peer-Projekte können dazu einen Beitrag leisten. Damit es möglich ist, verschiedene Aspekte des Lebens zu berücksichtigen, ist eine **akteursübergreifende** Zusammenarbeit verschiedener Bereiche erforderlich.
- **PraktikerInnen** aus der Jugendarbeit sollten sich der Tatsache bewusst sein, dass sie **Teil der Lösung** sind. Sie können als **Vorbilder** fungieren, die Vorurteile aufbrechen und Akzeptanz fördern. Die Aktionen dieser PraktikerInnen müssen mit den Werten und dem Ethos der Schule oder der Jugendorganisation Hand

(4) Ebd.

in Hand gehen. Außerdem müssen PraktikerInnen in der Lage sein, **Situationen richtig zu bewerten**, um zu vermeiden, dass überreagiert oder etwas Wichtiges übersehen wird. Zu guter Letzt müssen pädagogische Fachkräfte ihre eigene Herangehensweise reflektieren und sich darüber im Klaren sein, ob sie nicht selbst eine eigene Agenda verfolgen.

- In verschiedenen Fällen von Schulen oder Jugendorganisationen ist der **Kontakt zwischen Jungen und Mädchen** eher gering. Dadurch ergeben sich wenige Möglichkeiten, dass Freundschaften geknüpft werden, die ein gegenseitiges Verständnis hervorbringen. Die Teilnehmenden dieses Treffens haben darauf hingewiesen, dass ein solch fehlender Kontakt möglicherweise dazu führt, dass unrealistische Bilder des anderen Geschlechts entstehen und die Mitglieder des anderen Geschlechts ausschließlich als potenzielle PartnerInnen für romantische oder sexuelle Beziehungen wahrgenommen werden. Neben dem Kontakt ist es aber auch von zentraler Bedeutung, sich die Zeit zu nehmen, um Vorurteile und Stereotype zu besprechen.
- Die Primärprävention sollte immer eine positive Umgebung für junge Menschen sicherstellen. Das umfasst auch eine durchgehende **emotionale Präsenz** Erwachsener, die insbesondere jungen Menschen mit Bindungsproblemen eine Stütze sind.
- Es ist wichtig, **Frauen** in Diskussionen über (Hyper-)Maskulinität **einzubeziehen**, um die Auswirkungen bestimmter problematischer Verhaltensweisen gegenüber Frauen klarzustellen, aber auch um zu erläutern, wie Männer von einem Feminismus profitieren, in dem die Priorität darin besteht, Gleichheit zwischen den Geschlechtern herzustellen, und nicht darin, Frauen gegenüber Männern zu bevorzugen. Außerdem können männliche Vorbilder dazu beitragen, das Konzept der **Männlichkeit** für junge Menschen **neu zu definieren**, und zwar auf eine Weise, die von einer Radikalisierung wegführt.

Empfehlungen

Empfehlungen für PraktikerInnen in der Jugendarbeit und Bildung

- Organisieren Sie Aktivitäten, die gefährliche Normen dekonstruieren und Diskussionen über schwierige Themen ermöglichen.
- Beziehen Sie Mütter und vor allem Väter in Elternprogrammen ein.
- Erlauben Sie es jungen Menschen, Ihnen zu widersprechen und Sie herauszufordern. Spannungen sind auch ein Teil eines vertrauensvollen Verhältnisses.
- Stellen Sie sicher, dass PraktikerInnen aus der Jugendarbeit über das Thema informiert sind, das ihre KlientInnen belastet. Schulungen, Toolkits und Verbreitung unter Kollegen sind daher von zentraler Bedeutung.
- Stellen Sie sicher, dass sich PraktikerInnen darüber im Klaren sind, dass sie Einfluss haben auf die Faktoren, die „unter der Wasseroberfläche“ liegen und das sichtbare Verhalten beeinflussen.
- Bieten Sie auch Programme zu gesunden sexuellen Beziehungen und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen an.
- Integrieren Sie den Bereich psychische Gesundheit in die Prävention und schaffen Sie einen Safe Space für junge Männer, in dem diese über die Herausforderungen sprechen können, denen sie gegenüberstehen.
- Fragen Sie die junge Menschen, was sie an diesen Narrativen reizvoll finden. Zeigen Sie Interesse und erkunden Sie die Grundursachen.
- Schaffen Sie für SchülerInnen Möglichkeiten, Erfolgserlebnisse zu haben, prosoziale Fähigkeiten zu entwickeln, eine sinnvolle Rolle einzunehmen und etwas zu finden, in dem sie gut sind.
- Stellen Sie Kontakt zwischen Jungen und Mädchen her und normalisieren Sie diesen. Schaffen Sie Möglichkeiten, dass Freundschaften geknüpft werden, die ein gegenseitiges Verständnis hervorbringen. Geben Sie ihnen die Zeit, um Vorurteile und Stereotype zu dekonstruieren und zu besprechen. Hierfür gibt es zahlreiche Herangehensweisen, die im vorhergehenden RAN Y&E-Treffen zu genderspezifischen Herangehensweisen besprochen wurden ^(5, 6).

⁽⁵⁾ RAN Y&E-Abschlussbericht (2022): [Geschlechtsspezifische Ansätze in der Prävention des gewaltbereiten Extremismus – Präventionsarbeit für Mädchen in und um die Schule](#)

⁽⁶⁾ [Ey schatje!, ein pädagogisches Spiel von Qpid](#), das 2022 im oben genannten Treffen vorgestellt wurde.

Empfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen

- Seien Sie in wichtige Themen auf Ebene der PraktikerInnen involviert.
- Ermöglichen Sie hochwertige Schulungen für PraktikerInnen, damit diese in diesem Bereich tätig werden können.
- Sorgen Sie dafür, dass kritisches Denken und digitale Kompetenz in Fortbildungen für Lehrkräfte einbezogen bzw. beibehalten werden.
- Führen Sie gemeinsam mit SchülerInnen, die an Beratungsprogrammen teilnehmen, eine Evaluation dieses Prozesses durch.

Siehe hierzu auch die Publikation des Violence Prevention Network [„Antifeminismus: Warum sexistische Ideologien eine Aufgabe für die Extremismusprävention sind“](#), in der die Autorinnen Empfehlungen zu den drei Ebenen der Prävention in Bezug auf dieses Thema geben.

Relevante Praktiken

Groundswell (Vereinigtes Königreich) besucht Schulen, um in den Klassen in einer offenen und sicheren Umgebung Diskussionen zu Themen zu ermöglichen, die mit dem Narrativ der Hypermaskulinität in Verbindung stehen. Dies soll kritisches Denken fördern und ein Verständnis der extremistischen Einflüsse schaffen. Dabei sollen (der Inokulationstheorie ⁽⁷⁾ zufolge) einige der Argumente, die in diesem Diskurs verbreitet werden, zerlegt und alternative Narrative angeboten werden.

Emancipator (Niederlande) hält in Schulen und Organisationen der Jugendarbeit Workshops ab, um Variationen innerhalb des Konzepts „Männlichkeit“ sowie die Stereotype, die es umfasst, zu besprechen. Sie unterscheiden beispielsweise zwischen „fürsorglicher“ und „gewaltbereiter“ Männlichkeit und erklären, wie Männer Opfer von „hypermaskulinem“ Verhalten sein können. Außerdem ermutigen sie junge Männer dazu, sich emotional zu öffnen und Unterstützung zu suchen und anzubieten. Sie sind überzeugt von der Aussage „Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf – das Kind, das nicht vom Dorf umarmt wird, wird es niederbrennen, um die Wärme zu spüren“ und führen sie in dieser Umgebung junger Menschen ein.

(7) RAN Y&E-Abschlussbericht (2022): [Geschlechtsspezifische Ansätze in der Prävention des gewaltbereiten Extremismus – Präventionsarbeit für Mädchen in und um die Schule](#)

Folgemaßnahmen

- Viele Menschen radikalisiert sich in zersplitterten, hybriden Ideologien anstatt in großen, zusammenhängenden Narrativen. Möglicherweise sind die Menschen durch Emotionen also stärker polarisiert ⁽⁸⁾. Daher ist mehr Wissen über psychische Gesundheit, Emotionsregulation und emotionale Resilienz im Hinblick auf Radikalisierung und P/CVE unverzichtbar. Das gilt für junge Männer sowie insgesamt für junge Menschen.
- Verbreiten Sie Methoden und Tools unter PraktikerInnen in der EU.
- Außerdem sind Schulungen für PraktikerInnen zu aktuellen Themen, die junge Menschen betreffen, erforderlich.
- Ermöglichen Sie es PraktikerInnen aus der Jugendarbeit, sich zu den Themen Männlichkeit, Gender und gesunde Beziehungen fortzubilden.
- Die Verbindung zwischen Narrativen der Hypermaskulinität und tatsächlichem Extremismus muss weiter untersucht werden, ebenso wie harmlose Erscheinungsformen, die nicht extremistisch sind.

Weiterführende Literatur

- Institute for Strategic Dialogue: [The „Manosphere“](#)
- RAN Y&E-Abschlussbericht (2022): [Geschlechtsspezifische Ansätze in der Prävention des gewaltbereiten Extremismus – Präventionsarbeit für Mädchen in und um die Schule](#)
- RAN Y&E-Abschlussbericht (2022): [Integration der Online-Dimension in pädagogische Praktiken offline](#)
- Im Rahmen des [EUROGUIDE](#)-Projekts wurden ein umfangreicher Leitfaden sowie eine Online-Schulung für Lehrkräfte für den Umgang mit religiösen und gesellschaftspolitischen Themen in der Schule erstellt. Sie beinhalten konkrete Beispiele verschiedener Ideologien, Themen und möglicher Handlungsweisen. Der Leitfaden ist auf Französisch, Italienisch, Niederländisch, Schwedisch und Ungarisch verfügbar.
- Violence Prevention Network (2022): [Antifeminismus: Warum sexistische Ideologien eine Aufgabe für die Extremismusprävention sind](#)

⁽⁸⁾ RAN-Übersichtsbeitrag (2021): [Zwischen Extremismus und Meinungsfreiheit: Der Umgang mit gewaltfreien Rechtsextremen](#)